

25. Sonntag i. J. (C)**22. September 2019**

Liebe Schwestern und Brüder!

Lk 16,1-9

Das Gleichnis vom Verwalter. Bei dem geschilderten Betrug weiß man zunächst nicht recht, ob er gut geheißten wird oder nicht: *Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte.*

Von reichen Großgrundbesitzern eingesetzte Verwalter spielten im damaligen Wirtschaftsleben eine wichtige Rolle; der Besitzer konnte und wollte sich nicht um alles kümmern. Wir sprechen heute von Geschäftsführern.

Es kommt zu allen Zeiten vor, dass Menschen, denen fremdes Gut anvertraut wird, in die eigene Tasche wirtschaften. Andererseits ist klar, dass jedes gute Zusammenleben – bei sicher notwendigen Kontrollen – letztlich auf Ehrlichkeit und Vertrauen gründet.

Lk hat das Gleichnis vom Verwalter als einziger überliefert und an den Anfang eines Abschnitts gestellt, der vom rechten Umgang mit dem irdischen Besitz handelt. Die Angesprochenen sind ausdrücklich die Jünger, die Christen. Der Verwalter hat das ihm anvertraute Vermögen, den Hof und die Ernten, eigennützig missbraucht. Dafür wird er seine Stellung und seinen Unterhalt verlieren. In einem lebensnahen Selbstgespräch entwickelt er eine List: *Was soll ich tun, denn mein Herr entzieht mir die Verwaltung? Schwere Arbeit verrichten kann ich nicht-* das hat er nicht gelernt und nicht nötig gehabt -, *zu betteln schäme ich mich* – auf keinen Fall den sozialen Status und Lebensstandard verlieren! *Ich weiß, was ich tun werde, damit die Leute mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich aus der Verwaltung entfernt bin.*

Aufgezählt werden zwei exemplarische Fälle mit Urkundenfälschung. Der Nachlass von 50 Fässern Olivenöl, der Hälfte der Schuld, bedeutete die Ernte von 70 Olivenbäumen. Der Nachlass von 20 Sack Weizen betrug etwa die Ernte, die ein Acker von knapp 300 m Länge im Quadrat hergab. Das waren keine Kleinigkeiten. Die Schuldner – obwohl Hehler - werden ihren Verwalter zu schätzen wissen.

Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte. Wer ist dieser *Herr*? Manche Ausleger sahen in ihm den Herrn des Verwalters. Wie aber soll dieser einen ihnbetragenden Verwalter loben? Überzeugender ist, dass mit dem Herrn Jesus gemeint ist, der eine Erklärung zum Gleichnis gibt. Er lobt aber nicht die Unehrlichkeit des Verwalters, sondern dessen *Klugheit*. Der Verwalter war auf seine gewiss unehrliche Art doch klug und hat wohl sein Ziel erreicht.

Und der Herr fügt hinzu: *Denn die Söhne und Töchter dieser Welt sind gegenüber ihresgleichen klüger als die Söhne und Töchter des Lichtes.* Was kann das anders heißen als: die Jünger, die Christen, sollen als *Kinder des Lichtes* auf einer anderen Ebene ebenso klug sein wie *die Kinder dieser Welt* unter sich. Wenn der unehrliche Verwalter sich die Zukunft sichert, dann sollen die Christen das auf ihre Art tun, aber eben nicht unehrlich und, was entscheidend ist: auf eine Zukunft hin, die sie sich nicht selber machen, sondern die ihnen von Gott geschenkt werden wird. Das ist der Knackpunkt: klug sein auf die richtige Zukunft

hin. Der Verwalter hat nur seine materielle Zukunft im Blick. Dafür entwickelt er Fantasie, dafür tut er alles. *Die Kinder des Lichtes* aber sollen anders in die Zukunft blicken, in eine Zukunft, die nicht die irdische Zukunft überspringt, auch nicht die notwendige Vorsorge für diese Zukunft übergeht, sondern eine Zukunft, die andere Wege für die irdische Zukunft eröffnet als das Sich-Selbst-Sichern-Wollen, eine Zukunft, die nicht in der Zeit stehen bleiben und so ans Ende aller Zukunft kommen wird, sondern um eine Zukunft, in der die Zeit für immer aufgehoben sein wird. Es geht um die Lebensausrichtung mit oder ohne Gott. Jesus geht es darum, Gott und den Glauben an ihn so ernst zu nehmen, dass er zur Basis des Lebens wird. Nicht ein bisschen Frömmigkeit, nicht nach allen Seiten taktieren. Richtig bei Gott ankommen wirst du, wenn du auf ihn setzt – schon jetzt. So kommst du auch richtig zu dir, weil du die große innere Freiheit des Lebens gewinnst, die sich ohne Angst in die Zukunft entfalten kann. Eine Freiheit, die nicht auf Raffen und Haben aus ist, sondern teilen kann. Eine Freiheit, die ihre Grenzen anerkennt, die die anderen berücksichtigt und die alles erwarten darf, auch wenn sie in dieser Zeit zu kurz gekommen ist. Eine Freiheit, die nicht das Unmögliche der eigenen Existenzsicherung sucht, sondern sich bei allem, was wir tun können und dürfen und sollen, dem überlässt, der das Leben in der Hand hat für immer.

Die Versuchung, so zu handeln wie der Verwalter im Ev, scheint groß und nicht jeder hat die Kraft, ihr zu widerstehen. Für Beispiele in unserer Zeit brauchen wir nur in die Medien zu schauen. Ich spreche nicht von den Fällen, in denen große Not wie nach dem Krieg oder krasse soziale Ungerechtigkeit Menschen fast zwingen, sich auf illegale Weise den Lebensunterhalt zu besorgen. Dennoch kommt es mir so vor, dass die Hemmschwelle, andere zu betrügen oder zu über-vorteilen, ja auch die Hemmschwelle zur blutigen Gewalt, niedriger geworden ist. Man kann sich in unserer Gesellschaft keinen Bereich mehr vorstellen, in dem nicht hintergangen wird. Das bezieht sich nicht nur auf Ladendiebstähle. Die moderne Technologie wie das Internet hat der Kriminalität ein weiteres weites Feld eröffnet, in dem man sich gut verstecken kann. Ich frage mich manchmal: Gelten die alten Werte der Ehrlichkeit und der Ehrfurcht voreinander nicht mehr? Und woher kommt es, dass dieses Bewusstsein schwindet? Hat es auch etwas damit zutun, dass der religiöse Glaube mit seinen Orientierungen verblasst oder gar abgetan wird?

Die Antwort Jesu auf das Gleichnis ist wie eine große Einladung, gleichzeitig aber auch eine leise Kritik. Wärt ihr doch in eurer Glaubenseinstellung genau so clever und klug wie der ungerechte Verwalter auf seine Art. Das ist das, was der Lk seinen Hörern weitergibt: so mit allem irdischen Besitz, *dem ungerechten Mammon* umzugehen, damit, wenn dieser *zu Ende geht, man euch aufnimmt in die ewigen Wohnungen.*

16.9.2019 Herbert Arens